Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 61 (2004)

Heft: 4: Spiegelung des Sakralen im Profanen : bürgerliches Wohnen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

DORIS HUGGEL: *Johann Jakob Fechter 1717–1797 – Ingenieur in Basel*: (Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg i. Allgäu 2004). 232 S., 107 Farb- und Schwarz-weiss Abbildungen.

Bei der nun vorliegenden Publikation über das Leben und das Werk des Basler Ingenieurs und Architekten Johann Jacob Fechter (1717–1797) handelt es sich um die – mit wertvollem Bildmaterial angereicherte – Dissertation der im Baselbiet ansässigen und engagierten Kunsthistorikerin Doris Huggel, die an der Universität Basel 2003 erfolgreich ihr Doktorat abschloss. Um es vorweg zu nehmen: Es ist ein schönes Buch und ein wichtiges Buch zur Barockforschung in der Schweiz und deren angrenzenden Kulturräumen, in diesem Fall Südwestdeutschland und das Elsass. Die europäische Dimension ist dem Thema angemessen: Fechter arbeitete von Basel aus selbstverständlich grenzüberschreitend. Erschienen ist die Publikation in einem jungen 1996 gegründeten Verlag im benachbarten Deutschland, dem Allgäuer Kunstverlag Josef Fink. Es befindet sich da in guter Gesellschaft und ist in ein weites Spektrum von Neuerscheinungen zu Malerei und Skulptur, Architektur und Denkmalpflege sowie Ausstellungskatalogen und Kunstführern eingebettet. Die kürzlich erfolgte Kooperation mit dem alteingesessenen Beuroner Kunstverlag erweitert das Angebot der Herausgeber um Bücher und Medien zu sakralen Themen und Spiritualität. «Lust auf Barock»? – so ein Verlagstitel von Manfred Thierer mit dem Untertitel «Himmel trifft Erde in Oberschwaben». Die Antwort ist angesichts der neuen Fechterpublikation, wo es analog heissen könnte «Kalkül trifft Bauen in Basel», ein klares «Ja».

Das Buch von Doris Huggel ist aufwendig gestaltet und ausgestattet mit hervorragenden, nicht verzogenen Farbabbildungen. Neben vielen Neuaufnahmen aus den Jahren 2002 bis 2004 stehen die qualitätsvollen aquarellierten Planreproduktionen des Dixhuitième, also die Entwürfe Fechters. Beiden tut die Farbe gut. Sie sind intelligent zusammengestellt, so dass Vergleiche möglich werden, wie beispielsweise die Gegenüberstellung einer aktuellen Baufotografie und dem entsprechenden Planentwurf Fechters von 1755 (Pfarrhaus Grenzingen/F, Abb. 35 und 36). Eine andere gelungene und leider allzu selten anzutreffende Bilddarstellung in Architekturpublikationen ist die gleichzeitige Abbildung der Vorder- und Rückseite eines Gebäudes, so beim Holsteinerhof in der Hebelstrasse 32 in Basel von 1746–1752 (Abb. 99 und 100). Wo immer möglich, wird auch ein Grundriss beigegeben. Ausführlich besprochene Gebäude, wie das berühmte «Wildtsche Haus» am Petersplatz 13 in Basel von 1761–1766, werden neben dem Üblichen zusätzlich bebildert mit historischen Aufnahmen aus der Sammlung der Basler Denkmalpflege, mit Innenansichten und Ausstattungsdetails (Abb. 78–85). Die Autorin erlaubt der Leserin und dem Leser *auch* spannende Bilder-Reisen. Das angenehme Lay-out ist ruhig, zweispaltig gesetzt mit Randspalte, die für Bildlegenden und Kleinabbildungen (z. B. Grundrisse) genutzt wird. Die Anmerkungen sind in den Anhang gesteckt und entlasten grafisch die Seiten. Die fetten und ausgeschriebenen Abbildungshinweise (**«Abbildung 83»**) im Lauftext sind Geschmackssache. Das sorgfältige Lektorat von Marco Niemz (Basel) rundet das Lesevergnügen ab, das auch ein ästhetisches ist. Der Publikation ist ein umfangreicher Anhang beigegeben. Er umfasst einen nach Sachgebieten gegliederten *Plankatalog* (S. 164–171) mit einer sinnvollen Tabelle der verschiedenen barocken Masse, wobei wissenschaftlich korrekt die zugeschriebenen und verlorenen Pläne von den gesicherten getrennt aufgeführt sind, eine *Zeittafel* (S. 172f.), den von 1–1093 (!) durchgezählten *Anmerkungsapparat* (S. 174–205), *Abkürzungen* (S. 206), das nach Standorten gegliederte *Quellenverzeichnis* (S. 207–210), die *Bibliographie* (S. 211–222) und den *Abbildungsnachweis* (S. 223). Ein *Ort- und Namenregister* (S. 224–231), das den Anmerkungsapparat mit einbezieht, rundet den Anhang ab und erleichtert Neugierigen die Benutzung dieser sorgfältigen wissenschaftlichen Arbeit. Was der Rezensentin angenehm auffällt, ist das selbstverständlich verwendete grosse «I» bei MitarbeiterInnen, EigentümerInnen, NutzerInnen usw. im Vorwort und Dank, für das einst Feministinnen in der Schweiz auf die Barrikaden gingen. Die Autorin macht damit bewusst, dass zum Entstehen einer derartig umfangreichen Arbeit auch viele Frauen beigetragen haben. Wir haben das zwar schon immer gemacht, nur blieben wir lange ungenannt. Danke Doris.

Das Buch über den Basler Ingenieur-Architekten Johann Jakob Fechter ist das Resultat einer langjährigen und sorgfältigen Forschungsarbeit. Huggel untersuchte sozusagen mit der Lupe Fechters Werk. Ausgedehnte Archiv- und Quellenstudien schufen hier neue Grundlagenarbeit, die auch für künftige Basler Kunstdenkmälerbände von Interesse sein dürfte. Neben der erstmaligen Erarbeitung der Biografie und des umfangreichen Werks von Fechter legt die Autorin viel Gewicht auf die Darstellung der Organisation und des Funktionierens der Basler Bauverwaltung. Das hiess Einarbeitung in Verwaltungsstrukturen, Entscheidungsabläufe, Hierarchien und in das praktische Funktionieren des komplexen Verwaltungssystems im Ancien Régime. Es geht Huggel weniger um die Einzelleistung eines Architekten oder die Stilanalyse einzelner Bauten, obwohl diese Aspekte auch zur Sprache kommen. Ihr Ansatz legt mehr Gewicht auf das System und das Kollektiv, in welchem Johann Jakob Fechter (Abb. 3 und 10), ein Junggeselle und «Hagestolz» (S. 26) aus einer alten Basler Goldschmiededynastie, neben seinen Baumeisterkollegen Daniel Büchel und Daniel Bruckner lediglich ein Bestandteil war. Dargestellt wird die «Entwicklung und das Funktionieren der staatlichen Regel- und Ordnungswerke, innerhalb derer sich das Bauen abspielte» (S. 28). Dabei erfährt man nicht nur viel über Fechters Rolle in diesem Umfeld, sondern darüber hinaus auch generell manch historisch Interessantes, wie beispielsweise die administrativen Folgen der Reformation und den Stand buchhalterischen Wissens im 18. Jahrhundert. Es ist beruhigend und sehr aktuell zu wissen: Schon damals gab es «Feste» und «Freie» im Lohnamt; die Einnahmen deckten die Ausgaben nicht, was zu einer Verwaltungsreform führte; zwischen den Ämtern wurden Leistungen in Rechnung gestellt; es wurde fast immer die sparsamste Lösung gewählt, und es gab Preisdumping. Damals galt wie heute: Ohne Beziehungen lief wenig. Fechter hatte diese. Er war ein entwerfender Ingenieur-

Architekt, vom System her der «verhinderte Basler Stadtbaumeister», der aber als freischwebendes Teilchen jahrelang für den staatlichen Bauapparat arbeitete. Fechter war eine Autorität, leistungsorientiert und mit sozialer Kompetenz versehen, ein zäher Mensch, der nie aufgab. Er war, und das ist eine wichtige Erkenntnis, der richtige Mann zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle. Es war in Basel die Zeit des Baubooms der 1760er Jahre, in der Fechter wirkte, eine überhitzte Bauepoche, geprägt von Konkurrenz- und Spardruck. Fechter war ständig überlastet und bewältigte seine Aufgaben dennoch. Auch das kommt uns heute irgendwie bekannt vor. Fechters Werk im Staatsauftrag bestand aus Vermessungs-, Ingenieur- und Wasserbauarbeiten, ausserdem führte er Arbeiten im Zeugamt und für das Militär aus. Einen grossen Anteil seines Pensums machte der Unterhalt von Pfarrhäusern und Kirchen in der Stadt Basel, im Baselbiet, im Elsass und im Badischen aus. Unter dem vielfälltigen Alltagskleinkram finden wir den Entwurf für eine Fruchtdörre im Steinenkloster 1765 (Abb. 23), die Renovierung des ehemaligen Klingentalklosters, auf Grund der uns ein wunderschöner Lageplan der alten Gebäulichkeiten samt Umgebung von 1780 erhalten geblieben ist (Abb. 28), den Grenzplan zwischen Riehen (Basel) und den Dörfern Weil und Stetten in der Markgrafschaft (Deutschland) 1754 (Abb. 20) oder ein Brücklein über die Birsig in der Stadt Basel beim Kronengässlein 1759 (Abb. 22). «Augenscheine, Kostenvoranschläge, Reparaturanweisungen, Kontrollen und Abrechnungen bildeten für Fechter den Hauptharst der täglichen Arbeiten im Bausektor», stellt die Autorin sachlich fest (S. 69). Auch die Münsterrestaurierung in den Jahren von 1751 bis 1773 gehörte in seinen Aufgabenbereich. Nach anfänglicher Schadensfeststellung bei einzelnen Bauteilen drängte Fechter – trotz oder wegen Kostenzwangs – auf eine schadensrelevante Gesamtschau des seit der Reformation arg vernächlässigten Basler Prestigebaus, und «generell wurde nach und nach alles beschädigte Steinwerk repariert oder ausgewechselt und das ganze Äussere bemalt» (S. 101 und Abb. 53). Bei den auszuführenden Restaurierungen bestand ein grundsätzlicher Konsens über die Stilkonformität. Es ergibt sich das Bild des auf langzeitigen Erhalt der vorgefundenen Substanz erpichten Fachmanns. Fechter setzte sich auch für präventives Vorgehen ein (Schutzbemalung der Kirche). Er machte eine Art Denkmalpflege avant-la lettre. Eine Verbindung von «denkmalpflegerischer» und städtebaulicher Aufgabe war die Modernisierung des Münsterplatzes (Abb. 56 und 59), die 1767–1769 unter der Leitung Fechters erfolgte. Dabei wurden der Andlauerhof (Münsterplatz 17), der Reischacherhof (Münsterplatz 16), das Gymnasium (Münsterplatz 15), der Mentelinshof (Münsterplatz 14), der Reinacherhof (Münsterplatz 18), der Regisheimerhof (Münsterplatz 10) und der Ehegerichtshof (Rittergasse 2) zu «anständigen und brauchbaren Gebäuden» (S. 105) hergerichtet, wie es der 1762 neu gewählte Bürgermeister Isaac Hagenbach wünschte.

Das Œuvre Fechters als freischaffender Architekt für Private und Korporationen umfasst vor allem Aufträge zur Errichtung anspruchsvoller Wohnbauten. Fechter beherrschte die Basler Szene als Architekt während rund sieben Jahren, in denen er drei Landhäuser – die Sandgrube (Riehenstrasse 154, 1745–1753), den Holsteinerhof (Hebelstrasse 32, 1746–1752, Zuschreibung) und Schloss Ebnet bei Freiburg i.Br. in Deutschland (1748–1750) – erbaute, die für diesen Typ in der Gegend stilistisch bestimmend wurden. In der Stadt Basel ist sein bekanntester Bau das Wildtsche Haus am Petersplatz 13, dessen blau-weisse Fassade den Umschlag der Publikation ziert. Sie bildet auch sein «Markenzeichen» und gleichsam den Höhepunkt seines architektonischen Schaffens. Die Bauten folgen dem gleichen Duktus. Sie besitzen von Giebeln überhöhte Mittelrisalite, die manchmal leicht konvex ausschwingen. Fechters frühe Bauten sind dem spätbarocken Stilrepertoire verpflichtet, beim Wildtschen Haus kommen Rokoko-Motive hinzu und zur Mitte der 1770er Jahre wandelt sich sein Stil behutsam zu einem sehr zurückhaltenden Klassizismus. Konkurrenten für ihn waren Johann Caspar Bagnato und dessen Sohn Franz Anton auf französischem Gebiet (Elsass-Burgund) sowie Samuel Werenfels in Basel. Am spannendsten zu lesen sind die Zuschreibungen, die Huggel vornimmt. Sie diskutiert mehrere Fälle (S. 144–146) und zieht auch die zufällige Überlieferungslage in ihre Analyse mit ein. Die Wissenschaftlerin geht dabei sehr behutsam vor, unterwirft die in Frage stehenden Bauen einem rigiden Kriterienkatalog und kommt nur in zwei Fällen, dem Holsteinerhof in Basel (Abb. 98–101) und Schloss Munzingen bei Freiburg i.Br., 1760–1765 (Deutschland, Abb. 102–107), zur Überzeugung, dass es Werke Fechters sind. Diese Bauten werden ausgiebig vorgestellt.

Ich überlasse Doris Huggel die letzten Worte, die aus ihrer Zusammenfassung stammen: «Aus den Quellen entsteht von Fechter das Bild einer zuverlässigen, gut organisierten, ordnungsliebenden Persönlichkeit, deren schriftliche und zeichnerische Darstellungen die ganzen Jahre hindurch einen gleich bleibend hohen Standard ausweisen» (S. 163).

Das für Fechter Gesagte trifft auch für die hinter der Publikation stehende Forschungsarbeit zu, die von ebenbürtiger Qualität ist. Das nun vorliegende Ergebnis bereitet ein wahres Lesevergnügen.

Elisabeth Crettaz

* * * *